

Anthony Dupont/Giulio Malavasi/Brian Matz (Hrsgg.): *The Oxford Handbook of the Pelagian Controversy*. Oxford: Oxford University Press 2025 (Oxford Handbooks). XVI, 624 S. £ 143.00. ISBN: 978-0-19-285539-8.

Der Pelagianische Streit ist nicht nur eine entscheidende Wegmarke der lateinisch-europäischen Theologie- und Kirchengeschichte, sondern hat ereignishistorische, machtpolitische sowie sozial- und mentalitätsgeschichtliche Auswirkungen, die bis heute anhalten.¹ Sowohl die Vielzahl der Quellen zum Pelagianischen Streit als auch die große Menge an Forschungsliteratur macht eine (Erst-)Beschäftigung mit dieser epochalen Kontroverse jedoch nicht einfach. Insofern gebührt Anthony Dupont, Giulio Malavasi und Brian Matz, die „*The Oxford Handbook of the Pelagian Controversy*“ konzipiert und herausgegeben haben, ein großer Dank. Dieses Handbuch besteht aus 36 Beiträgen, gesammelt in fünf Teilen – „History“, „Theology“, „Exegesis“, „Rhetoric“ und „Reception“ –, die zumeist von ausgemachten Experten zum Pelagianischen Streit verfasst wurden;² insofern sind viele Beiträge auch präzise Zusammenfassungen von jahrzehntelanger Forschungsarbeit. In den Beiträgen greift das Handbuch dabei die Literatur bis einschließlich 2023 auf.³ Aufgrund der ausgiebigen Quellen- und Literaturverweise ist es daher als Überblick über die großen Linien des Pelagianischen Streites sowie als Ausgangspunkt für Detailstudien zu zahlreichen Einzelthemen dieser Kontroverse wärmstens zu empfehlen.

Die Herausgeber beanspruchen mit ihrem Handbuch jedoch mehr als eine bloße Darstellung des *status quo* der Forschung zum Pelagianischen Streit, sondern wollen eine „comprehensive examination“ (S. 2) derselben bieten.

- 1 Siehe dazu V. H. Drecoll: Pelagianismus – eine konstruierte Häresie? Ein Forschungsbericht. In: *HZ* 316, 2023, S. 635–664.
- 2 Vgl. dazu auch das am Ende dieser Rezension beigegebene Inhaltsverzeichnis des Sammelbandes (unten S. 218–220).
- 3 Siehe auch den im Kontext des Handbuches entstandenen Sammelband A. Dupont/R. Villegas Marín/G. Malavasi/M. C. Chiriatti (Hrsgg.): *Sancti viri, ut audio. Theologies, Rhetorics, and Receptions of the Pelagian Controversy Reappraised*. Leuven/Paris/Bristol, CT 2023 (Bibliotheca Ephemeridum theologiae Lovaniensium 336); dazu die Rezension von A. Bonner in: *Plekos* 27, 2025, S. 377–384, URL: <https://www.plekos.uni-muenchen.de/2025/r-sancti-viri.pdf>.

Das Handbuch basiert dabei auf drei grundlegenden Gedanken (S. 2–3), die am Ende dieser Rezension zu besprechen sein werden:

1. Durch den Fokus auf den ‚Pelagianischen Streit‘ statt auf den ‚Pelagianismus‘ soll die Kontroverse in ihrer ganzen Breite – ereignishistorisch, machtpolitisch sowie sozialgeschichtlich, theologisch, exegetisch, rhetorisch – bedacht werden.
2. Diese weite Perspektive soll auch auf die Protagonisten angewandt werden. Statt die Kontroverse als Fehde zwischen Augustinus und Pelagius beziehungsweise Julian oder als die zweier homogener Blöcke aufzufassen, soll die Vielzahl der Stimmen während der Kontroverse in den Blick genommen werden.
3. Zuletzt wird ein Schwerpunkt auf die Rezeptionsgeschichte des Pelagianischen Streites gelegt.

Die Gliederung der Rezension schließt sich im Folgenden dem Handbuch an. Statt auf die 36 Beiträge, die sich in der Qualität zugegebenermaßen eindeutig unterscheiden, ausführlich einzeln einzugehen, sollen die fünf Teile jeweils am Stück besprochen werden. Dazu folgt eine Betrachtung allgemeiner Tendenzen zur Forschung über den Pelagianischen Streit, die sich aus der Lektüre des Handbuches ergeben.

Teil I: „History“

Der erste Teil, bestehend aus sieben Beiträgen, bietet einen Überblick über die Pelagianische Kontroverse von ihrer Vorgeschichte bis in das Jahr 470. Dieser Bogen ist weise gewählt, da er die Pelagianische Kontroverse von Beginn an in die größeren theologiehistorischen, sozialgeschichtlichen und biographischen Entwicklungen hineinstellt, die Grundlage und Auslöser des Pelagianischen Streites waren und die zugleich dazu führten, dass der Pelagianische Streit weder 418 mit der dreifachen Verurteilung des Pelagius noch 430 mit Augustinus’ Tod zu einem Ende kam.

Kapitel 1 (Stuart Squires) enthält grundlegende Informationen zu Biographie, Beteiligung an der Kontroverse und Werk der fünf wichtigsten Protagonisten (Pelagius, Caelestius, Augustinus, Hieronymus, Julian). Kritisch ist dabei anzumerken, dass die Frage nach der Authentizität unterschiedlicher Pelagius zugeschriebener Werke nicht näher besprochen wird, obwohl dies

grundlegend für die weitergehende Beschäftigung mit Pelagius ist (vgl. dazu S. 341–342).

Die nächsten zwei Kapitel betrachten die Vorgeschichte des Pelagianischen Streites: einerseits Kapitel 2 (Ilaria Ramelli) mit Bezug auf die theologische Vorgeschichte des Pelagianischen Streites, in dem allerdings zu einseitig Origenes als Vorvater der augustinischen Theologie, vor allem der Sünden- und Gnadenlehre, identifiziert wird, während die ‚Pelagianer‘ als Gegner des Origenes angesehen werden (siehe auch Teil 2 „Theology“, wo die Entwicklungslinien zur Tradition, wenn auch häufig nur angedeutet, in den einzelnen Kapiteln besser dargestellt werden); andererseits Kapitel 3 (Walter Dunphy), in dem die Verbindungslinie zwischen Origenistischer und Pelagianischer Kontroverse als deutlich weniger direkt skizziert wird. Die Ablehnung der *tradux-peccati*-Lehre durch Caelestius und Pelagius habe vielmehr auf Rufins von Aquileia Origenes-Rezeption beruht (S. 47–48).

Jean-Marie Salamito untersucht im vierten Kapitel die ekklesio-soziologischen Hintergründe der Kontroverse. Im Unterschied zu seiner einschlägigen Monographie zum Thema⁴ betont er nun, dass die ‚Pelagianer‘ in sozio-historischer Hinsicht nicht auf aristokratisch-asketische Zirkel reduziert werden können (S. 67) und sich untereinander hinsichtlich ihrer gesellschaftlichen Gedanken (Reichtum, Gerechtigkeit, aristokratische Werte) deutlich unterschieden haben (S. 71). Zugleich hält er aber daran fest, dass Pelagius Exponent eines ‚Eliten-Christentums‘ und Augustinus Vertreter eines quasi ‚volkskirchlichen Christentums‘ („mass Christianity“) gewesen seien. Dies stellt Salamito in den Kontext der Transformation des römischen Reiches zu einer christlich durchdrungenen Gesellschaft (S. 68).

Die Kapitel fünf bis sieben beschreiben den Lauf der Kontroverse von 411 bis 418 (Winrich Löhr), von 418 bis 431 (Mar Marcos) und von 426 bis 470 (Raúl Villegas Marín). Dabei entsteht das Bild einer Kontroverse, die in Form einer komplexen Kommunikation mit – häufig aufeinander reagierenden – Traktaten und Briefen geführt wurde, weshalb die Akteure bemüht waren, ihre Schriften samt ihrer Deutung zentraler Ereignisse wie Synoden (411 in Karthago, 415 in Diospolis, 416 in Karthago und Mileve, 418 in Karthago) und Anhörungen (415 in Jerusalem, 417 in Rom) möglichst im gesamten Mittelmeerraum, das heißt im Westen und im Osten, zu verbreiten

4 J. M. Salamito: *Les virtuoses et la multitude. Aspects sociaux de la controverse entre Augustin et les pélagiens*. Grenoble 2005 (Collection Nomina).

(siehe dazu auch in Teil 3 Kapitel 21 [Jennifer Ebbeler] zur Funktion von Briefen während der Kontroverse, um Netzwerke zu knüpfen). Zudem ließen sich nicht einfach zwei Parteiungen feststellen: Julian von Aeclanum und Caelestius agierten etwa nach 420 im Osten unabhängig voneinander (vgl. S. 104), wurden aber beide durch das Konzil von Ephesus I als Anhänger des Nestorius verurteilt. Villegas Marín stellt – meines Erachtens völlig richtig – mit Blick auf die Hadrumetum-Kontroverse sowie die Streitigkeiten über Gnade und vor allem die Prädestinationslehre in Südgalien und Rom heraus, dass dabei „harsh Augustinians“ (wie Prosper) und „critical Augustinians“ (wie Cassian und Arnobius) – und nicht ‚Semi-Pelagianer‘ (siehe dazu S. 525–526) – einander gegenüberstanden (vgl. auch Kapitel 11; etwas anders Kapitel 29). Die „critical Augustinians“ einte dabei einerseits eine antipelagianische Abgrenzung, andererseits setzten sie aber auch unterschiedliche Schwerpunkte hinsichtlich ihrer Gnadenlehre (S. 108 und S. 117–118).

Teil II: „Theology“

Der zweite Teil zur „Theologie“ ist der kürzeste Abschnitt und besteht aus Beiträgen zur Sündenlehre (Kapitel 8, Matthieu Pignot), Lehre der *concupiscentia carnis* (Kapitel 9, Timo Nisula), Gnadenlehre – im engeren Sinne (Kapitel 10, Marianne Djuth), Vorstellung von Perseveranz und Prädestination (Kapitel 11, Susanna Elm) und Christologie (Kapitel 12, Han-luen Kantzer Komline). In diesen Kapiteln wird die jeweilige theologische Konzeption zumeist anhand der Protagonisten des Streites (Augustinus, Pelagius, Julian und eventuell Hieronymus, Caelestius und die ‚südgalischen‘ Theologen) dargestellt. Fragen nach Vorprägungen und Entwicklungen der jeweiligen theologischen Konzeptionen werden – punktuell – ebenfalls behandelt (siehe dazu unten im Fazit mehr).

Teil III: „Exegesis“

Eng verbunden mit Teil 2 ist der dritte Teil, in dem auf der einen Seite die zentrale Stellung des Schriftargumentes/der Exegese für die Pelagianische Kontroverse gewürdigt wird, da alle Kontrahenten sich auf die Bibel als göttlich inspirierte Schrift beriefen (siehe dazu S. 233) und diese – durch die Brille vorheriger Interpreten und aufgrund eigener theologischer Grundaxiome – auslegten (vgl. S. 291; 297). Dabei wird in Teil 3 – häufig auf analoge

Weise wie in Teil 2 – das exegetische Vorgehen der Protagonisten anhand zentraler Bibelstellen beziehungsweise in der Kontroverse etablierter Bibelstellencluster miteinander verglichen oder die Schriftexegese eines Theologen besonders betrachtet: Kapitel 13 (Thomas Scheck) zu Pelagius' Exegese von Röm 5; 7; 9, wobei eine Linie zwischen der voraugustinischen Tradition, Pelagius und Erasmus von Rotterdam gezogen und der deutlich negativ gezeichneten augustinischen Tradition entgegengestellt wird; Kapitel 14 (Jonathan Yates) zur Exegese der Evangelien und katholischen Briefe während der Kontroverse, sehr exemplarisch anhand von Mt 6,12–13; 9,12–13; Joh 6,44.65–66; Jak 3,8; 1Joh 1,8, insbesondere zum Thema, ob Sündlosigkeit bereits irdisch möglich ist; Kapitel 15 (Dorothea Weber) zur Exegese des Alten Testaments, wobei anhand von Gen 1,26–28; Ex 20; Hjob sowie Ps 14,1–2 und 50,6–7 argumentiert wird, dass der Pelagianische Streit insbesondere die *conditio humana*/Anthropologie zum Thema hatte, weswegen vor allem den ersten Kapiteln des Buches Genesis eine entscheidende Bedeutung während des Streites zukam.

Weitere Kapitel in Teil 3 untersuchen auf der anderen Seite, wie Themen des Pelagianischen Streites in nicht-kontrovertheologischen Schriften der Protagonisten der Kontroverse Wiederhall fanden: Kapitel 16 (Volker Henning Drecoll) zur antipelagianischen Theologie in Augustinus' nicht-antipelagianischen Werken wie *De trinitate* 8–10, *De ciuitate Dei* und *Enchiridion*; Kapitel 17 (Giuseppe Caruso) zu Hieronymus' Hiesekiel- und Jeremia-Kommentar; Kapitel 18 (Theodore de Bruyn) zu Pelagius' Paulusbrief-Kommentar – mit ausgiebiger Betrachtung der Überlieferungsgeschichte, die sonst im Handbuch eher zu kurz kommt; Kapitel 19 (Josef Lössl) zu Julians biblischen Kommentaren, wobei Lössl Julians exegetische Technik als ‚antiochenisch‘ und allegoriekritisch charakterisiert (vgl. S. 300); Kapitel 20 (Marie Pauliat) zu Predigten, insbesondere von Augustinus, die innerhalb des Pelagianischen Streites verfasst wurden und Themen des Pelagianischen Streites aufgriffen. Diese Kapitel betonen dabei meines Erachtens zu Recht, dass beim Pelagianischen Streit Themen verhandelt wurden, die als Kern des christlichen Glaubens und der Frömmigkeitspraxis verstanden wurden (und werden) (siehe vor allem S. 264). Dies unterstreicht, dass der Pelagianische Streit wie (fast) alle theologischen Kontroversen nicht nur im engen Sinne anhand von kontrovertheologischen Traktaten zu betrachten ist, sondern immer auch in einem weiten Kontext aus Frömmigkeit, Institutionen und theologischer Bildung (siehe dazu S. 286), wobei sich beides – Kontroverse und

kirchlicher/theologischer Kontext – gegenseitig bedingt und befruchtet haben.

Teil IV: „Rhetoric“

Geradezu eine Brücke zu Teil 3 „Exegesis“ bildet Kapitel 22 (Andrew Chronister), in dem die Rolle des Väterargumentes – also auch eine Form der Exegese – während der Kontroverse untersucht wird. Chronister weist dabei die quantitative Zunahme patristischer Argumentation/Väterbelege während der Pelagianischen Kontroverse auf, sieht darin aber keine qualitative Veränderung der Argumentation (S. 361–362).

Die meisten Kapitel im vierten Teil widmen sich einerseits der häresiologischen Konstruktion („creation“) des Pelagianismus, wobei je ein ‚Antipelagianer‘ in den Blick genommen wird: Kapitel 23 (Rafal Toczko) zu Augustinus; Kapitel 24 (Jessica van’t Westeinde) zu Hieronymus, dessen Kontroverse mit Pelagius als Konkurrenzkampf im asketischen Oberschichtsmilieu verstanden wird, jedoch weniger im Zusammenhang mit der Origenistischen Kontroverse; Kapitel 25 (Geoffrey Dunn) zu Orosius, den römischen Bischöfen und Marius Mercator. „Creation of Pelagianism“ wird dabei als rhetorisch-häresiologische Strategie aufgefasst, durch die insbesondere Pelagius, Caelestius und Julian auf Grundlage ihrer Schriften als ‚Pelagianer‘ stilisiert und kategorisiert wurden, unabhängig von tatsächlichen personalen Zugehörigkeiten und unabhängig davon, ob diese als ‚Pelagianer‘ Diffamierten die ihnen vorgeworfenen Lehren tatsächlich vertreten hätten (siehe dazu insbesondere S. 365–366). Gleichzeitig zeigt sich an den Beiträgen aber auch, dass – bei allen unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen und theologischen Tendenzen der ‚Antipelagianer‘ – der Vorwurf des ‚Pelagianismus‘ auf zwei theologischen Gegenüberstellungen basierte: erstens Willensfreiheit beziehungsweise eine ‚äußere‘ Form von Gnade (Schöpfung, Offenbarung) oder eine auf welche Weise auch immer den Menschen transformierende Gnade und zweitens Sündlosigkeit als anthropologische Grundkonstante oder eine Form von universeller Sündhaftigkeit nach dem Fall (siehe dazu vor allem S. 407).

Andererseits wird in Teil 4 auch die andere Perspektive bedacht, was meines Erachtens in der Forschung bisher deutlich zu kurz kam, nämlich dass auch Pelagius und Julian ihre jeweiligen Gegner – bei Pelagius vor allem Hieronymus (Kapitel 26, Giulio Malavasi) und bei Julian Augustinus (Kapitel 27,

Mathijs Lamberigts) – als Häretiker stilisierten, wobei hervorsteicht, dass Pelagius und Julian die Gutheit der Schöpfung als zentralen Lehrinhalt hervorhoben und gegen den Manichäismus abgrenzten (vor allem S. 416–418 und S. 434–435; vgl. auch Kapitel 9, S. 153). Insofern agierten Pelagius und Julian rhetorisch-häresiologisch fast deckungsgleich mit ihren jeweiligen Gegnern (vor allem S. 412).

Teil V: „Reception“

Der letzte Teil des Handbuchs wird eingeleitet durch ein Kapitel zum Verhältnis von Pelagianischer Kontroverse und griechischer ‚Orthodoxie‘. Brenda Llewellyn Ihssen (Kapitel 28) argumentiert dabei, dass Pelagius’ Theologie, insbesondere hinsichtlich seiner Theosis-Lehre, kompatibel mit der ‚Orthodoxie‘ sei, auch wenn Pelagius als Person in der ‚Orthodoxie‘ keine größere Rolle spiele (siehe auch Kapitel 36, S. 575–576). Sicherlich ist diese Beobachtung allgemein zutreffend, aber doch etwas oberflächlich und einseitig: Erstens werden hier Pelagianismus und Pelagius’ Lehre nicht unterschieden (vor allem S. 448). Zweitens bleibt die Bestimmung dessen, was ‚Orthodoxie‘ eigentlich meint, vage. Ihssen verweist dabei auf spätantike und moderne griechisch(-orthodoxe) Theologen mit besonderem Schwerpunkt auf den Zusammenhang von deren Anthropologie mit asketischen Vorstellungen, die der des Pelagius – und natürlich auch anderer lateinischer Asketen – ähnlich seien (S. 447); hier fehlt jedoch die Kontextualisierung der griechischsprachigen Theologen und ihrer Kontroversen (siehe zum Beispiel den Streit um apthartische Christologie und die Auswirkungen auf die Hamartiologie). Daraus resultiert drittens, dass Ähnlichkeiten griechischer Theologie(n) mit Augustinus’ Lehren zu gering eingeschätzt werden: Augustinus vertrat etwa wie Kyrill von Alexandria eucharistisch konnotierte Theosisvorstellungen (vgl. Kapitel 12 und S. 451).

Die anderen Kapitel von Teil 5 widmen sich in chronologischer Reihenfolge der Rezeption der Pelagianischen Kontroverse: Kapitel 29 (Francis Gumerlock) zu Diskussionen über Prädestination im frühen sechsten Jahrhundert (vgl. Kapitel 11), insbesondere anhand der anonym überlieferten Schrift *De praedestinatione et gratia* (CPL 382; PL 45, Sp. 1665–1678), die Gumerlock Cyprian von Toulon, einem Vertreter eines ‚moderaten Augustinianismus‘, zuschreibt (S. 470–471); Kapitel 30 (Matthew Pereira) zu den gnadentheologischen Debatten des sechsten bis siebten [!] Jahrhunderts, die Pereira in

exemplarischen Einzelstudien abhandelt. Die Schlussfolgerung, während dieser Zeit sei das Vermächtnis („legacy“) von Augustinus’ und Pelagius’ Lehren kanonisiert worden (S. 485), ist zutreffend, zugleich beschränkt sich das Kapitel aber auf eine theologiegeschichtliche Abhandlung im engeren Sinne; Kapitel 31 (Brian Matz) zu den karolingischen Debatten über die Prädestinationslehre, in denen ‚Pelagianismus‘ als stereotyper Häresievorwurf eingesetzt wurde (S. 489–490); Kapitel 32 (Guido Stucco) zur Prädestinationslehre bei Peter Abaelard, Thomas Bradwardine, Thomas von Straßburg und Gregor von Rimini und zur Frage, ob diese ein ‚augustinisches‘ oder ‚pelagianisches‘ Verständnis geteilt hätten beziehungsweise ob ihre Lehre als ‚augustinisch‘ oder ‚pelagianisch‘ verstanden wurde – beides müsste meines Erachtens etwas stärker differenziert werden. Kapitel 33 (Aaron Moldenhauer) deutet die Reformationszeit auch als Streit um die richtige Augustinus-Auslegung (S. 518), wobei sich die Reformatoren insbesondere auf den ‚antipelagianischen Augustinus‘ bezogen und ihre Gegner als ‚Pelagianer‘/ ‚Semi-Pelagianer‘ angriffen. Kapitel 34 (Gaetano Lettieri) schließt inhaltlich mit seinem Beitrag zur Jansenistischen Kontroverse an Kapitel 33 an. Kapitel 35 (Marc Bergermann) stellt – detailreich – den Wandel zwischen dem späten 16. und 18. Jahrhundert dar, durch den ‚Pelagianismus‘ vom stereotypen Häresiekonstrukt zum Gegenstand historischer Forschung wurde, womit erste Rehabilitierungsversuche von Pelagius begannen. Kapitel 36 (Michael Greve) untersucht schließlich die Verwendung des Begriffs ‚Pelagianismus‘ in systematisch-theologischen Diskursen des 19. und 20. Jahrhunderts, etwa den Einsatz von ‚Pelagianismus-Vorwürfen‘ gegen Immanuel Kant, Friedrich Schleiermacher (S. 566–567) oder Albrecht Ritschl (S. 571–572), in neothomistischen Diskussionen (S. 568–569), durch Papst Franziskus (S. 570) oder in den Debatten um die „New Perspective on Paul“ (S. 576–578).

Rezeption wird in Teil 5 häufig (vor allem Kapitel 28–30 und 32, teilweise 34) im weiteren Sinne als Diskussion über die Themen des Pelagianischen Streites verstanden, weswegen die Überlieferungsgeschichte von Augustinus’ und Pelagius’ Werken und die Stilisierung und Verwendung von Augustinus (zur weiten Bedeutung von ‚augustinisch‘ siehe aber etwa S. 517) und Pelagius als (Anti-)Autoritäten eher im Hintergrund stehen (siehe dazu vor allem Kapitel 33 und 35–36). Insbesondere in Kapitel 31 wird explizit herausgestellt, dass Pelagius als Person und Theologe (seit dem späteren fünften Jahrhundert) kaum mehr durch seine eigenen Schriften (siehe zur

Rezeption von Pelagius' Kommentarliteratur S. 498–499), sondern vorrangig durch die antipelagianische Brille und somit als stereotyper Häresiarch wahrgenommen wurde (vgl. S. 487, 489, 498). Damit verschob sich auch das Verständnis von ‚Pelagianismus‘ von dem Vorwurf, falsch über Gnade zu lehren (so Augustinus' antipelagianische Argumentation), zu dem Vorwurf, Gnade gänzlich zu leugnen beziehungsweise eine rationalistische Theologie zu vertreten (so in der Rezeption) (vgl. etwa S. 494, 502–503, 520, 539, 566–567). Der Prozess, der zu dieser Verschiebung führte, könnte jedoch noch stärker herausgearbeitet werden.

Appendix

In einem kurzen Appendix (Francis Gumerlock) finden sich englische Übersetzungen von Ausschnitten der Schrift *De fide* (zugeschrieben Rufin dem Syrer; vgl. aber Kapitel 3 zur Kritik an der Zuschreibung und Datierung); einer Schrift *Testimonia aduersum Pelagium* (CPL 782); des Manifests der Bischöfe von Aquileia, die 418 Zosimus' *Tractoria* kritisierten, sowie Kapitelüberschriften zu den Paulusbriefen aus *Codex Fuldensis Victor* (Landesbibliothek Bonifatianus 1), die Paulus antipelagianisch auslegen und nach Donatien de Bruyne von Papst Leo dem Großen stammten.

Zusammenfassende Beobachtungen

Duponts, Malavasis und Matz' Handbuch zeigt den *status quo* der Forschung zum Pelagianischen Streit auf und damit auch, wo es einen klaren Forschungskonsens gibt und wo offene Fragen und Dissense bestehen. Dies lässt sich anhand der drei Punkte von S. 2–3 noch einmal gebündelt zusammenfassen und kritisch hinterfragen:

Einhellig wird im Handbuch erstens die Meinung vertreten, dass Pelagianismus eine Häresiekategorie ist und dass es die ‚Pelagianer‘ vorrangig aus dem Blickwinkel ihrer Gegner gab, keinesfalls jedoch als fest umschreibbare soziale Gruppe. Auch sozialgeschichtlich weisen die als ‚Pelagianer‘ titulierten Theologen keine klare Übereinstimmung auf (vgl. Kapitel 4). Während in Teil 4 die rhetorischen Strategien detailliert und schlüssig aufgezeigt werden, durch die ‚Pelagianismus‘ als Häresiebegriff konstruiert und verwendet wurde, zeigt sich in vielen anderen Beiträgen eine recht unbestimmte Verwendung von Begriffen wie „Pelagians“ oder „Pelagian movement“. Bereits

Kapitel 1 erzeugt durch die Verwendung des Begriffs ‚Pelagianer‘ und die Tabelle auf S. 23 („Alliances“) – unbeabsichtigt? – den Eindruck zweier homogener Lager.

Stimmt das Handbuch also damit in weiten Teilen – de facto, wenn auch zumeist ungenannt – der These von Ali Bonner zu, dass ‚Pelagianismus‘ und folglich ‚Pelagianer‘ nur als rhetorisch erzeugter Mythos existierten (vgl. dazu explizit S. 176, 339, 442–443)?⁵ Auch wenn in verschiedenen Kapiteln immer wieder die unterschiedlichen theologischen Schwerpunktsetzungen von Pelagius, Caelestius und Julian hervorgehoben werden, ist dennoch auffällig, dass sich in allen Kontroversfeldern gemeinsame Tendenzen in der Lehre von Pelagius, Caelestius und Julian festmachen lassen (siehe dazu Teil 2; vor allem S. 135, 139 und S. 168) – in Bezug auf die Sünden- und Gnadenlehre durchaus im Unterschied zu den ‚südgallischen‘ Theologen um Cassian (vgl. Kapitel 7 und 11). Damit erscheint es plausibel, dass ‚Pelagianismus‘ insbesondere theologisch bestimmt wurde, also über die – zu großen Teilen tatsächliche – Akzeptanz beziehungsweise Ablehnung für die ‚Antipelagianer‘ zentraler Theologumena wie der Lehren eines *peccatum originale* oder einer innerlich wirksamen Gnade (siehe dazu auch S. 376–377 und S. 390–391); diese antipelagianischen Theologumena definierten über Jahrhunderte das Häresiekonstrukt ‚Pelagianismus‘, das dann je nach diskursivem Kontext angewandt werden konnte (vgl. etwa Kapitel 31 und 36, vor allem S. 578). In diesem Sinne konnte ‚antipelagianisch‘ eben sowohl eine spezifische Abgrenzung gegen Pelagius beziehungsweise als ‚Pelagianer‘ gebrandmarkte Opponenten bezeichnen als auch eine bestimmte theologische Zuspitzung der eigenen Theologie. Die untrennbare Verbindung von häresiologischer und theologischer Argumentation und deren kontinuierliche Weiterentwicklung insbesondere während der Pelagianischen Kontroverse⁶ bleibt im Handbuch jedoch häufig unterbelichtet, da in den jeweiligen Beiträgen fast immer entweder die theologische oder die rhetorische oder – selten – die soziologische Perspektive im Mittelpunkt steht.

5 A. Bonner: *The Myth of Pelagianism*. Oxford 2018 (A British Academy Monograph).

6 Vgl. dazu D. B. Janssen: *Inimici gratiae Dei*. Augustinus’ Konstruktion des Pelagianismus und die Entwicklung seiner Gnadenlehre nach 418. Paderborn 2024 (Augustinus – Werk und Wirkung 18); hierzu die Rezension von G. Malavasi in: *Plekos* 27, 2025, S. 645–651, URL: <https://www.plekos.uni-muenchen.de/2025/r-janssen.pdf>.

Eine der Stärken des Handbuches ist es zweitens, den Pelagianischen Streit in größere Entwicklungslinien zu stellen:

1. Vorprägungen:

Die Mehrheit der Beiträge des Handbuches sieht die theologischen Entwürfe der Protagonisten der Kontroverse, unter anderem des Pelagius und des Augustinus, als in der gleichen Tradition, nämlich der nizänisch-lateinischen Theologie, verwurzelt an, die sie dann – wenn auch unterschiedlich stark – sowohl vor dem Pelagianischen Streit als auch während und infolge des Streites kontinuierlich weiterentwickelt hätten (siehe dazu insbesondere Teil 2, vor allem S. 143 und S. 200–201, sowie Teil 3, vor allem S. 236–237; siehe auch S. 362; in Kapitel 13 und 28 wird Augustinus deutlich stärker als ‚Neuerer‘ dem traditionell lehrenden Pelagius entgegengestellt). Damit wählt das Handbuch meines Erachtens eine sichtlich plausiblere Deutung als die Vorschläge, die entweder Augustinus oder – so in der modernen Forschung häufiger – Pelagius⁷ zum alleinigen Gralshüter der damals traditionellen Theologie erklären und den anderen zum radikalen Neuerer.

2. Ursache der Kontroverse:

Mit den Vorprägungen verbunden ist auch die Frage, was beziehungsweise wer der konkrete Auslöser und Treiber der Kontroverse war. Allein im Handbuch finden sich als Ursache des Pelagianischen Streites folgende Erklärungen: Widerspruch gegen Augustinus’ Theologie (Kapitel 3, 8 und 10 – etwas zurückhaltender Kapitel 26), Folgewirkung der Origenistischen Kontroverse (Kapitel 2 sowie Appendix, S. 581; vgl. auch Kapitel 3 und 26; siehe auch Kapitel 34, S. 538 – etwas anders in Kapitel 23), Folgewirkung der gesellschaftlichen Transformationen des römischen Reiches (Kapitel 4), primär (kirchen-)politische Interessen (Kapitel 21, S. 339).

3. Wegmarken des Streites:

Das Handbuch folgt der klassischen Darstellung der Pelagianischen Kontroverse in drei oder vier Phasen (siehe dazu Kapitel 5–7, vor allem

7 Prominent etwa K. M. Wilson: *Augustine’s Conversion from Traditional Free Choice to „non-free free will“*. A Comprehensive Methodology. Tübingen 2018 (Studien und Texte zu Antike und Christentum 111); Bonner, Myth (wie Anm. 5); K. Flasch: *Augustin neu lesen*. Diskussionsbeitrag zu Kenneth M. Wilson. Frankfurt am Main 2024.

Kapitel 10 sowie 23): 411–415, 415–418, 418–430 (Augustinus gegen Julian) und 426–430/470 (früher als ‚Semi-Pelagianischer Streit‘ bezeichnet). Grundsätzlich hat sich dieses Modell bewährt, es hat aber auch einige Schwächen, die zu benennen sind:⁸ Das klassische Narrativ orientiert sich stark an der Gegenüberstellung von Augustinus (und Hieronymus) auf der einen Seite und Pelagius und Julian auf der anderen. Von Augustinus’ theologisch-antipelagianischer Argumentation her sind jedoch etwa *De spiritu et littera* (413) und *De gestis Pelagii* (416) (vgl. auch S. 370–371) deutlich stärker Wegmarken als *De natura et gratia* (ganz anders Kapitel 10). Spätestens seit 417/418 musste Augustinus zudem auf kritische Rückfragen an seine Lehre vor allem aus Italien reagieren (vgl. dazu epist. 186 und 194), wobei sich seine theologische und antipelagianische Argumentation noch einmal weiterentwickelte (anders Kapitel 7 und 11, die dies erst auf 426 datieren). Damit ist 418 nur in Hinsicht auf die Verurteilung des Pelagius eine Zäsur innerhalb der Pelagianischen Kontroverse (vgl. dazu auch S. 96–97 zur unklaren Situation in Rom 418/419; anders S. 169 mit 418 als ‚Bruch‘ in Augustinus’ Gnadenlehre). Deutlich stärker fällt 421 als Wegmarke auf, da Augustinus hier vor allem mit der Schrift *Contra duas epistulas Pelagianorum* in der Kontroverse mit Julian den Begriff *Pelagianus/-i* entscheidend prägte und in ein Verhältnis zu seiner eigenen Anthropologie und Soteriologie sowie zum Manichäismus setzte (siehe dazu S. 375). Da Pelagius oder auch Julian in den „post-Pelagian controversies“ (S. 107) als Personen keine Rolle spielten, sollten diese Streitigkeiten meines Erachtens deshalb eher als Kontroverse über Augustinus’ Theologie verstanden und bezeichnet werden (vgl. S. 176).

4. Theologische (Aus-)Wirkungen des Streites:

Die Mehrzahl der Beiträge (etwa in Teil 2; vgl. Kapitel 15 und 20, S. 322) präferiert in Bezug auf die Entwicklung von Augustinus’ Sünden- und Gnadenlehre das Narrativ einer kontinuierlichen Entwicklung, in der es aber etwa mit *De diuersis quaestionibus ad Simplicianum* oder mit den antipelagianischen Schriften um 418 durchaus einschneidende Umbrüche gegeben habe. Die ausgiebigen Forschungsdebatten zur Entwicklung von Augustinus’ Theologie werden dabei im Handbuch jedoch nur nebensächlich bedacht.

8 Siehe dazu ausführlich Janssen, *Inimici gratiae Dei* (wie Anm. 6), S. 70–82, 218–255, 751–763.

Ein wichtiger Beitrag des Handbuches zur (weiteren) Forschung über den Pelagianischen Streit ist jedoch, dass erstens ein Blick auf Schriften geworfen wird, die nicht explizit in die Kontroverse hineingeschrieben wurden, aber dennoch vom Pelagianischen Streit geprägt waren und diesen – mindestens indirekt – auch selbst prägten (vgl. Kapitel 16–20; siehe auch S. 245 zu Julians Hiobkommentar). Zweitens ist die Pelagianische Kontroverse im weiteren Sinne – ob man sie dann so nennen will oder eher Streit um die Gnadenlehre (des Augustinus) – eben nicht auf die letzten zwei Lebensjahrzehnte des afrikanischen Kirchenvaters begrenzt. Die Erforschung des weiteren Verlaufs der Kontroverse ist immer noch ein großes Desiderat mit bisher kaum erschlossenen Quellen (vgl. Kapitel 7 und 29–30). Drittens wirft die Perspektive, den Pelagianischen Streit nicht nur im Westen zu verorten, neue Fragen zum Verhältnis mit dem Christologischen Streit (vgl. Kapitel 6 und 25) und zum Verhältnis von griechischsprachigen und lateinischsprachigen Christen beziehungsweise Theologen generell auf (vgl. Kapitel 28, das dann doch eher eindimensional bleibt).

5. (Aus-)Wirkungen des Streites in Bezug auf Frömmigkeit, kirchliche Institution und Gesellschaft:

Die Entwicklungen, die der Pelagianische Streit angestoßen und/oder verstärkt hat, betrafen nicht nur theologische Fragen im engeren Sinne (Soteriologie, Anthropologie, Christologie) (vgl. Teil 2). Vielmehr ist diese Kontroverse deshalb so zentral für die latein-europäische (Kirchen-)Geschichte geworden, da sie entscheidende Auswirkungen auf die Frömmigkeit, auf kirchliche Institutionen und auf die gesellschaftliche Mentalität entfaltete. Es ging im Pelagianischen Streit eben nicht nur um ein theologisch abstrahiertes Gnadenkonzept, sondern darum, was Gnade in der Kirche konkret meint (siehe dazu auch S. 264; vgl. S. 528). Diese Aspekte verdienen noch weitere Erforschung, finden sich im Handbuch aber bereits andeutungsweise: Kapitel 8 zur Kindertaufe, Kapitel 14 zum Vaterunser und 25 (vor allem S. 400–401) zum Gebet, Kapitel 20 (vor allem S. 321) zu Liturgie und Gottesdienst (siehe auch Kapitel 31). In Kapitel 12 (Kantzer Komline) finden sich einige spannende Gedanken zur Verbindung von Taufe/Eucharistie mit der Christologie. Van't Westeinde (Kapitel 23) situiert zudem die Kontroverse zwischen Hieronymus und Pelagius in innerasketischen Debatten über

Sündlosigkeit und Willensfreiheit (S. 384–385; vgl. auch Kapitel 4 und 28).

6. Theologische (Aus-)Wirkungen des Streites in Hinsicht auf Autoritätsverständnisse:

Eine weitere über die Theologieggeschichte hinausgehende Bedeutung der Pelagianischen Kontroverse ist, dass die Rolle und das Verständnis theologischer und kirchlicher Autorität neu verhandelt und vertieft wurden (siehe dazu S. 352). Die wichtigste Autorität während der Kontroverse war die Heilige Schrift, um deren Auslegung daher erbittert gestritten wurde (vgl. Teil 3). Die Autorität der Schrift wurde dabei bisweilen explizit als direkte Rede Christi verstanden (siehe etwa S. 233). Daneben entwickelten sich jedoch während der Pelagianischen Kontroverse noch andere Autoritätsargumente/-verständnisse (weiter), wobei insbesondere das ‚patristische Argument‘ zu nennen ist (Kapitel 22). Während der Kontroverse wurden auch Werke, die innerhalb der Kontroverse verfasst wurden, ausgelegt. Ein besonderes Augenmerk, das ebenfalls noch weiterer Erforschung bedarf, liegt dabei auf dem Prozess, durch den Augustinus selbst zur kirchlichen/theologischen Autorität wurde (vgl. Kapitel 7 und 30). Der Pelagianische Streit hatte zudem (Aus-)Wirkungen auf die institutionelle Gestalt der Kirche (vgl. Kapitel 4), die Stellung des römischen Bischofs/Papstes in der lateinischen Kirche (vgl. Kapitel 25) und das Verhältnis von Kaiser und Kirche (vgl. Kapitel 6).

Die oben genannten Punkte 4–6 weisen drittens darauf hin, dass der Pelagianische Streit gerade wegen seiner langen Rezeptionsgeschichte eine solche gewichtige Rolle in der Theologie- und Geistesgeschichte einnimmt. Daher ist es eine gute Entscheidung der Herausgeber gewesen, ausgiebig die Rezeptionsgeschichte zu bedenken (siehe den Abschnitt zu Teil 5 für Bewertung und Kritik oben).

„The Oxford Handbook of the Pelagian Controversy“ bietet einen gelungenen Überblick über die umfangreiche Forschung zur Pelagianischen Kontroverse. Die Kapitel selbst sind übersichtlich, die Literaturlisten zumeist erfreulich umfangreich. Etwas störend ist jedoch, dass die Quellenverweise je nach Beitrag komplett uneinheitlich gestaltet sind. Der größte Gewinn dieses Handbuchs besteht darin, dass es Anknüpfungspunkte bietet, den Pelagianischen Streit in größeren Zusammenhängen (theologisch, kirchenpolitisch, gesellschaftlich, mentalitätsgeschichtlich, frömmigkeitsgeschichtlich, West-

Ost, rezeptionsgeschichtlich) zu denken. Diese Querverbindungen arbeitet das Handbuch aber nur ansatzweise selbst aus, was natürlich auch dem Genre des Handbuchs geschuldet ist. Insofern macht „The Oxford Handbook of the Pelagian Controversy“ damit zugleich deutlich, dass noch viel Forschungsarbeit zu leisten ist.

David Burkhard Janssen, Eberhard-Karls-Universität Tübingen
Evangelisch-Theologische Fakultät
Wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl Kirchengeschichte II
david-burkhard.janssen@uni-tuebingen.de

www.plekos.de

Empfohlene Zitierweise

David Burkhard Janssen: Rezension zu: Anthony Dupont/Giulio Malavasi/Brian Matz (Hrsgg.): The Oxford Handbook of the Pelagian Controversy. Oxford: Oxford University Press 2025 (Oxford Handbooks). In: Plekos 28, 2026, S. 203–220 (URL: https://www.plekos.uni-muenchen.de/2026/r-pelagian_controversy.pdf).

Lizenz: Creative Commons BY-NC-ND

Table of Contents

List of Contributors	IX
The Pelagian Question Revisited – An Introduction <i>Anthony Dupont, Giulio Malavasi, and Brian Matz</i>	1
Part I: History	
1 Biographies of the Principal Participants in the Fifth Century <i>Stuart Squires</i>	11
2 The Pre-History of the Pelagian Controversy, Part I: Grace and Free Will, Ethical Intellectualism, and the Birth of Original Sin <i>Ilaria L. E. Ramelli</i>	26
3 The Pre-History of the Pelagian Controversy, Part II: The Debate Begins <i>Walter Dunphy</i>	42
4 The Social Dimensions of a Religious Controversy <i>Jean-Marie Salamito</i>	54
5 The First Phase of the Controversy: From the Outbreak up to Zosimus' <i>Epistula tractoria</i> <i>Winrich Löbr</i>	74
6 The Second Phase of the Controversy: From Julian of Aeclanum's Refusal to Sign Zosimus' <i>Epistula tractoria</i> to the Condemnation of the Pelagians at the Council of Ephesus <i>Mar Marcos</i>	93
7 The Late Antique Post-Pelagian Controversies, 426–470 <i>Raúl Villegas Marín</i>	107
Part II: Theology	
8 Original Sin and Infant Baptism <i>Matthieu Pignot</i>	125
9 Carnal Concupiscence <i>Timo Nisula</i>	143
10 Grace and Free Will <i>Marianne Djuth</i>	158

11	Perseverance and Predestination <i>Susanna Elm</i>	172
12	Christology <i>Han-luen Kantzer Komline</i>	189
Part III: Exegesis		
13	Pelagius' Interpretation of Romans 5, 7, and 9 <i>Thomas P. Scheck</i>	207
14	The Gospels and the Catholic Epistles <i>Jonathan P. Yates</i>	221
15	Reception of the Old Testament <i>Dorothea Weber</i>	236
16	Anti-Pelagian Theology in Augustine's Non-Anti-Pelagian Works <i>Volker Henning Drecoll</i>	251
17	Exegetical Commentaries by Jerome (Ezekiel and Jeremiah) <i>Giuseppe Caruso</i>	266
18	Exegetical Commentaries by Pelagius <i>Theodore de Bruyn</i>	281
19	Julian of Aeclanum as a Biblical Exegete <i>Josef Lössl</i>	296
20	Pelagian and Anti-Pelagian Sermons <i>Marie Pauliat</i>	315
21	Pelagius, Letters, and Late Roman Epistolary Networks <i>Jennifer Ebbeler</i>	331
Part IV: Rhetoric		
22	<i>Traditio patrum</i> <i>Andrew Chronister</i>	351
23	The Creation of Pelagianism: Augustine <i>Rafał Toczko</i>	365
24	The Creation of Pelagianism: Jerome <i>Jessica van't Westeinde</i>	379

25	The Creation of Pelagianism: Orosius, Roman Bishops, and Marius Mercator <i>Geoffrey D. Dunn</i>	395
26	Pelagius against Jerome <i>Giulio Malavasi</i>	412
27	Julian of Aeclanum's Critique on Augustine's View on Original Sin <i>Mathijs Lamberigts</i>	422
Part V: Reception		
28	Process and Possibility: Pelagius and Eastern Orthodox Theology <i>Brenda Llewellyn Ihssen</i>	441
29	An Anonymous Treatise on Predestination from a Controversy in the Early Sixth Century <i>Francis X. Gumerlock</i>	458
30	Pelagianism in the Sixth to Eighth Centuries <i>Matthew J. Pereira</i>	473
31	Pelagianism in the Ninth Century <i>Brian Matz</i>	487
32	Echoes of the Pelagian Controversy in the Middle Ages <i>Guido Stucco</i>	502
33	Reformation and Counter-Reformation <i>Aaron Moldenbauer</i>	516
34	Reason without Grace: Pelagianism and Origenism in Jansen's <i>Augustinus</i> <i>Gaetano Lettieri</i>	531
35	Pelagianism in Protestantism of the Seventeenth and Eighteenth Centuries <i>Marc Bergermann</i>	547
36	Pelagianism in Twentieth-Century Theological Discourse <i>Michael Greve</i>	565
	Appendix: Translation of Four Neglected Texts from the Pelagian Controversy <i>Francis X. Gumerlock</i>	581
	Index	601